

# paed

AUS DER  
FÜR DIE PRAXIS

IN DER

KEG

AUSGABE  
5/2023

Grundschule  
Englisch

Lena-Marie Oettle

## What the Ladybird heard

Die Vernetzung der Wortschatzarbeit mit Storytelling zur Erweiterung des Wortschatzes „On a farm“

### Warum Wortschatzarbeit mit *storytelling* verbinden?

Es ist wohl klar, dass die Wortschatzarbeit der Grundstein des Englischunterrichts in der Grundschule darstellt. „Ein Wort zu beherrschen heißt – seine Aussprache zu können [...], seine Bedeutung zu kennen [...], seine Schreibweise zu beherrschen [...] und es im Kontext anderer Wörter wiedererkennen und richtig verwenden zu können.“<sup>1</sup> Um dies anzubahnen, sollte Wortschatz für Schüler<sup>2</sup> authentisch, lebhaft, spannend und in einem sinnvollen Zusammenhang eingeführt und erweitert werden. Genau deshalb kann dieser Bereich so hervorragend mit dem **storytelling** verbunden werden. Mithilfe von Kinderbüchern wird neuer Wortschatz von Beginn an im Sinnzusammenhang präsentiert und zudem mit Bildern illustriert. Aus einem Zusammenspiel der Bilder im Buch mit der Gestik, Mimik und Betonung der Lehrkraft, entsteht bei den Kindern bereits beim ersten Hören ein ganzheitlicher Eindruck über die teilweise unbekannt Wörter, aber auch über die Geschichte allgemein. Zudem verfallen die Schüler durch das Vorlesen in ein Sprachbad mit hohem

<sup>1</sup> Vgl. Elsner, Daniela (2015): Englisch 1-4. München: Oldenbourg Schulbuchverlag.

<sup>2</sup> Aus Gründen der Leserlichkeit wird im Folgenden auf die weibliche Form verzichtet. Alle männlichen Begriffe schließen selbstverständlich beide Geschlechter ein.

Anforderungscharakter und gleichzeitig wird eine, ihnen von zuhause bekannte Zuhöratmosphäre geschaffen. Darüber hinaus kann bereits bekannter Wortschatz wiederverwendet und in neuem Zusammenhang erweitert werden. Zum Buch passende Aktivitäten ermöglichen auch im Nachhinein noch authentische Sprechansätze, sodass neu erlerntes Vokabular direkt verwendet werden kann.

### 1. Von Marienkäfern und Dieben: What the Ladybird heard

Nicht ohne Grund ist **farm animals** ein beliebtes Thema im Englischunterricht der Grundschule. Aufgrund des hohen Stellenwerts, welcher Tiere für Kinder einnimmt, lässt sich ein intensiver Bezug zur Lebenswelt dieser aufbauen. So wird Motivation und Interesse geweckt.

Vermutlich genau aus diesem Grund gibt es auch bereits zahlreiche englischsprachige Kinderbücher zu diesem Thema. Größtenteils sind diese für Kleinkinder im Zielland geschrieben und sehr wortkarg. Julia Donaldson, die Autorin vom bekanntesten Gruffelo, hat allerdings ein Buch veröffentlicht, das vom Anforderungscharakter sehr hoch ist. Dadurch wird der Inhalt bedeutend umfangreicher, was wiederum die authentische Verwendung des Wortschatzes garantiert und für die Weiterarbeit wesentlich wertvoller ist. Das Buch „**What the Ladybird heard**“ handelt von

Lena-Marie Oettle  
lena-marie.oettle@gmx.de

Evelyn Brandt  
lyn.eveb@yahoo.de

INHALT

**What the Ladybird heard** 1  
Die Vernetzung der Wortschatzarbeit mit Storytelling zur Erweiterung des Wortschatzes „On a farm“

**Genies in Größe S** 5  
Hochbegabung in der Grundschule

einem Marienkäfer, der auf einem Bauernhof lebt und im Gegensatz zu all den anderen Tieren dort nie einen Laut von sich gibt. Eines Nachts hört der Marienkäfer zufällig den Plan zweier Diebe, die die preisgekrönte Kuh auf ihrem Bauernhof stehlen wollen. Der Marienkäfer, der nie etwas sagte, heckt nun gemeinsam mit den anderen Tieren einen Plan aus, wie sie die beiden Diebe hereinlegen.

## 2. Lehrplanbezug

In der nachfolgend dargestellten Unterrichtsstunde werden hauptsächlich die Kompetenzen des Hörverstehens und Sprechens gefördert. Im Lehrplan Plus (2014) werden die Kompetenzen wie folgt beschrieben:<sup>3</sup>

Lernbereich 1: Kommunikative Kompetenz	<p><b>2.1 Kommunikative Fertigkeiten</b></p> <p><b>Hör- und Hörsehverstehen</b> Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ hören Einzelheiten aus altersgemäßen themenbezogenen Hörtexten heraus, wenn diese in angemessenem Tempo und deutlich gesprochen werden sowie bekannten Wortschatz und einfache Satzstrukturen enthalten.</li> <li>→ erfassen den wesentlichen Handlungsablauf einfacher altersgemäßer fiktionaler Hörtexte wenn das Verstehen durch sinnbetonten Vortrag, Mimik, Gestik oder den Einsatz von Gegenständen unterstützt wird.</li> </ul> <p><b>Sprechen</b> Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ antworten auf Fragen zu vertrauten Themen, indem sie bekannte Satzmuster abrufen und mit persönlichen Inhalten füllen.</li> <li>→ stellen einem Gesprächspartner sehr einfache Fragen zu alltäglichen Themen aus ihrer Lebenswelt, indem sie [neue Redewendungen anwenden und] Aussagen mit entsprechender Intonation formulieren.</li> <li>→ beschreiben in einfachen Worten, was sie auf Abbildungen [...] sehen.</li> </ul> <p><b>Sprachmittlung</b> Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ erklären sinngemäß auf Deutsch, worum es in einem sehr kurzen Hörtext geht, um ihr Verständnis zu überprüfen oder zu belegen.</li> </ul> <p><b>2.2 Verfügen über sprachliche Mittel</b> Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ imitieren typische Laute und Lautverbindungen, Intonationsmuster und Satzrhythmen [z.B. Where is the thief ↑?] und verwenden sie verständlich sowie weitgehend korrekt.</li> </ul>
--	--

Lernbereich 3: Methodische Kompetenz	<p>Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ hören wiederholt aufmerksam zu, um eine bestimmte Information herauszuhören.</li> <li>→ achten bewusst auf Gestik, Mimik, Bilder bzw. den situativen oder sprachlichen Kontext, um Inhalte oder die Bedeutung neuer Wörter zu erschließen.</li> </ul>
--------------------------------------	---

Lernbereich 4: Themengebiete	<p>Die Schülerinnen und Schüler...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>→ bewältigen Alltagssituationen innerhalb dieses und der weiteren angegebenen Themengebiete mithilfe der in den Lernbereichen 1 - 3 ausgewiesenen Kompetenzen.</li> </ul>
------------------------------	---

## 3. Lernchancen

Zusätzlich zu den im Lehrplan genannten Zielen ergeben sich in der folgenden Unterrichtsstunde folgende Lernchancen für die Schülerinnen und Schüler:

- Die Schülerinnen und Schüler...
- aktivieren ihr Vorwissen zum Thema **In the countryside**, indem sie die Wörter in der Redewendung „There is a ...“ verwenden.
  - erschließen den Wortschatz zum Themenbereich **On the farm** semantisch und phonetisch, indem sie das Storybook **What the Ladybird Heard** hören und verstehen.
  - festigen die Aussprache der Wörter, indem sie diese in der imitativen Phase auf unterschiedliche Weisen nachsprechen.
  - wenden den Wortschatz in einer kurzen Redewendung an, indem sie sich mithilfe der Marktplatzmethode austauschen und anschließend präsentieren.

- Differenziert:
- verknüpfen den neuen Wortschatz mit altem Wortschatz, indem sie die Redewendung dementsprechend füllen.

## 4. Vorüberlegungen und Vorstunde

Das ausgewählte Buch für die Einführung des Themenwortschatzes hat ein verhältnismäßig hohes Anforderungsniveau. Um dennoch das Verständnis für den Inhalt des Buches zu ermöglichen und das Buch somit dem Lernstand der Schüler anzupassen, wurden einzelne Textpassagen vereinfacht. Da der Fokus auf der Einführung des Wortschatzes liegt, werden beim Vorlesen einzelne Sätze oder Seiten, die nicht zwingend zum Verständnis des Inhaltes beitragen, weggelassen. So wird gleichzeitig auch Zeit eingespart. Mithilfe des Buches werden 12 neue Wörter eingeführt. Da davon ausgegangen werden kann, dass einigen Kindern z.B. **dog**, **cat** und **horse** aufgrund von englischen Einflüssen aus Serien, Werbungen etc. bereits bekannt sein könnten, scheint die Anzahl des eingeführten Wortschatzes angemessen zu sein. Folgende Wörter stehen in dieser Unterrichtseinheit im Vordergrund:

<sup>3</sup> Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus (2014): LehrplanPLUS Grundschule in Bayern. München, Maß Verlag.

Wort	Mögliche Schwierigkeiten			Phonetische Lautschrift
	semantisch	phonetisch	orthographisch	
ladybird	X	X		/ˈleɪdɪbɜːrd/
farmer				/ˈfɑːrmər/
thief	X	X	X	/θiːf/
cow			X	/kaʊ/
dog	X			/dɔːg/
hen				/hen/
cat				/kæt/
goose			X	/guːs/
duck	X		X	/dʌk/
pig	X			/pɪg/
horse			X	/hɔːrs/
sheep			X	/ʃiːp/

In der Vorstunde wurde der Wortschatz **In the countryside** eingeführt, der zum einen rezeptiv für das Verständnis des

Buches benötigt wird und zum anderen auch aktiv in der Weiterarbeit verwendet wird.

Wort	Mögliche Schwierigkeiten			Phonetische Lautschrift
	semantisch	phonetisch	orthographisch	
meadow	X	X	X	/ˈmedəʊ/
field			X	/fiːld/
barn	X			/bɑːrn/
mud			X	/mʌd/
gate	X			/geɪt/
pond	X			/pɒnd/

## 5. Praktische Umsetzung

### 5.1. Beginning

Der Englischunterricht wird durch das Setzen eines Flugzeugs auf eine Flagge eines englischsprachigen Landes eröffnet. Dabei ist ein Kind der **English assistant** und sagt dabei den Satz „Let’s fly to [Canada].“ Dies signalisiert den Kindern, dass die Unterrichtssprache nun Englisch ist. Der darauffolgende Begrüßungsreim unterstreicht dies und bietet als wiederkehrendes Ritual einen Rahmen für die Englischstunde.

### 5.2. General warming up

Über das Jahr hinweg lernen die Schüler unterschiedliche sprachliche Redemittel kennen, welche jede Englischstunde als festes Ritual, dem sogenannten **smalltalk**, wiederholt werden. Um dies vorzuentlasten beginnt die Lehrkraft zunächst mit zwei bis drei Fragen an die Schüler. Daraufhin verteilen sich die Kinder an die Chatpoints, die im

Klassenzimmer hängen. Mit einem Partner fragen sie sich unterschiedliche Fragen und antworten passend darauf. Auf ein Signal der Lehrkraft hin werden die Partner durch Rotation gewechselt. Es ist nun garantiert, dass jeder Schüler die englische Sprache aktiv nutzt. Gleichzeitig gelten die sich ständig wiederholenden Redemittel als Sicherheit für schwächere Schüler.

### 5.3. Specific warming up

In dieser Phase wird der Wortschatz, der in der Vorstunde gelernt wurde, aktiviert. Dafür präsentiert die Lehrkraft den Schülern das Tafelbild. Nach einer kurzen Murrelphase, welche alle Schüler aktiviert und Sicherheit bietet, antworten die Kinder in ganzen Sätzen, was sie auf einem Bauernhof alles entdecken können.

### 5.4. Setting the scene

Durch das vorbereitete Tafelbild sind die Kinder bereits auf den Inhalt der Stunde eingestimmt.

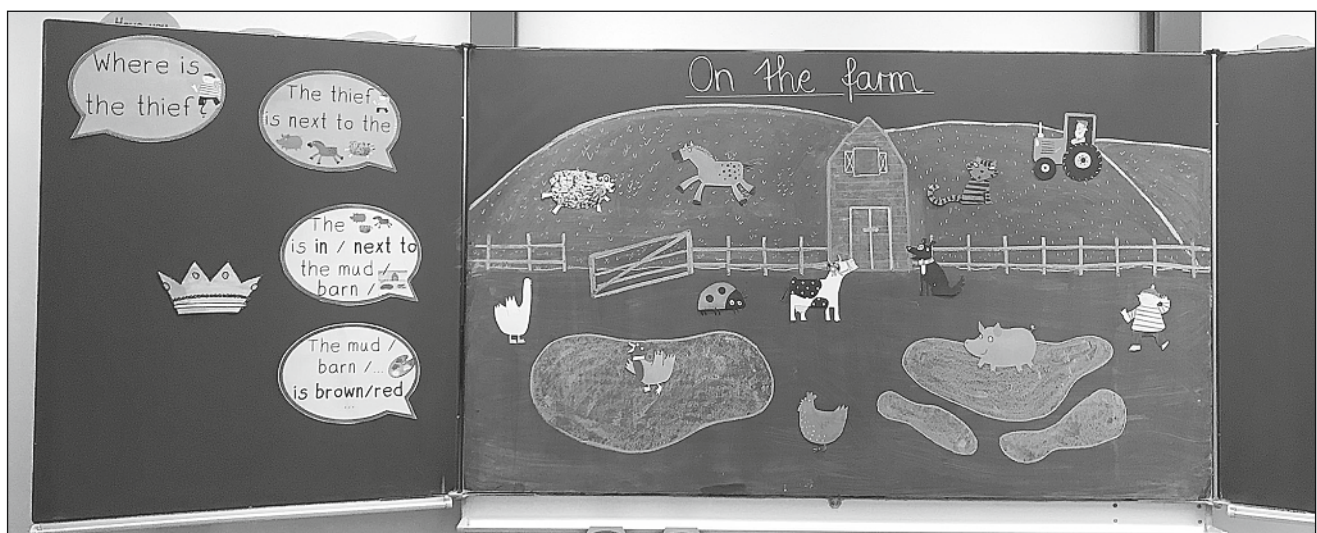


Abb 1: Das Tafelbild



Dies intensiviert sich, indem die Lehrkraft nun das Buchcover zeigt. Einige Kinder können sich nun dazu äußern, was sie auf dem Cover entdecken. Dies kann gerne eine Mischung aus Deutsch und Englisch sein – ganz nach Können der Kinder. Falls ein Kind ganz in die Deutsche Sprache wechseln muss, fragt es zuvor „*Can I switch into German, please?*“.

Das Interesse wird durch das Buch geweckt und gleichzeitig das Vorwissen nochmals aktiviert. Nach einigen Äußerungen leitet die Lehrkraft zum Ziel der Stunde über. In diesem Fall, welche Tiere und Menschen auf einem Bauernhof zu finden sind. Dabei wird auch der Titel des Buches, der Autor und Illustrator genannt.

### 5.5. Presenting the story and the new words

Nun trägt die Lehrkraft das Buch zum ersten Mal vor. Der Hörauftrag lautet: „**Listen carefully. Try to remember as many animals and people as you can**“. Beim ersten Vorlesen konzentrieren sich die Schüler also zunächst auf den Inhalt der Geschichte. Es wird aber bereits der Hörauftrag erteilt, besonders auf die Tiere und Personen zu achten. Die Lehrkraft versucht mithilfe von Betonung, Mimik und Gestik den Buchinhalt verständlich zu erzählen. Um das Globalverständnis zu überprüfen, geben die Kinder wieder, was sie verstanden haben. Da hier der neue Wortschatz noch nicht explizit eingeführt wurde, wird auf einen Deutsch-Englisch Mix verwiesen. In der gleichen Phase werden während des Erzählens der Kinder bereits die Bildkarten für den neuen Wortschatz an die Tafel gehängt. Um eher sicherzustellen, dass alle Wörter semantisch und phonetisch miteinander verknüpft wurden, wird noch kurz das Spiel **Point to** durchgeführt. Die Lehrkraft nennt dabei ein Wort und die Schüler zeigen auf die passende Bildkarte an der Tafel. So wird kein Kind bloßgestellt, kann aber nochmals überprüfen, ob es die Wörter richtig verstanden hat.



Abb 2: Sprechblasen mit Redewendungen

Nachdem die Lehrkraft den Dialog noch mit einem Schüler vorgemacht hat, erhält jeder eine Karte, anhand derer sie die Redewendung zunächst mit ihrem Sitznachbar üben. Auf den Karten sind unterschiedliche Tiere und ein Dieb an unterschiedlichen Orten auf einem Bauernhof abgebildet.

Um mehr Abwechslung und Motivation zu erzeugen, gehen die Schüler im Anschluss auf den Marktplatz, wo sie einen



Abb 3: leichtere Kartenseite

Um das rezeptive Verständnis und somit die phonetische und semantische Beziehung der Wörter zu festigen, wird die Geschichte ein zweites Mal vorgelesen. Dabei halten die Schüler Bildkarten hoch, sobald sie das bestimmte Wort hören. Die Geschichte wird sehr gekürzt und abgeändert wiedergegeben, um den Fokus auf den neuen Wortschatz zu legen.

### 5.6 Focusing on the new words

Der neue Wortschatz soll nun im Einzelnen betrachtet werden. Hier wird systematisch vom imitativen Chorsprechen bis zum reproduktiven Verwenden der Wörter in **What's missing?** vorgegangen.

Zunächst werden die Wörter abwechslungsreich auf verschiedene Weisen im Chor gesprochen. Sie werden hier auch bereits im Sinnzusammenhang verwendet (z.B.: This is a sheep / The cat is black / ...). Das Spiel **Only repeat if it's true** wird nach mehrmaligem Chorsprechen automatisch eingebettet. Das Spiel **What's missing?** wird eingeleitet, indem ein Schüler an der Tafel die anderen Kinder bittet, die Augen zu schließen und daraufhin eine Bildkarte entfernt. Die Schüler erraten auf Englisch, welche Bildkarte fehlt. Nach dieser gemeinsamen Phase werden die Kinder mit kleinen Bildkarten am Platz in eine aktive Partnerphase geschickt, um zu zweit das Spiel zu spielen. Der Wortschatz wird gefestigt.

### 5.7 Practicing the new words

In der letzten Phase wenden die Schüler den erlernten Wortschatz in einer neuen, thematisch passenden Redewendung an. Diese wird zunächst von der Lehrkraft präsentiert und nachgesprochen, sodass die Kinder diese memorieren können. Außerdem werden Sprechblasen mit der Redewendung an die Tafel gehängt, sodass die Schüler, wenn nötig, darauf zurückgreifen können.

Partner suchen, sich mithilfe der Karte austauschen, und danach ihre Karten tauschen. So erhalten die Schüler nach jedem Durchgang eine neue Karte, wodurch der Anspruch und auch die Motivation aufrechterhalten werden. Es wird qualitativ differenziert, indem die Schüler selbstständig wählen, welche Seite der Karte sie wählen (jede Karte hat eine schwierigere und eine leichtere Seite) und zusätzlich noch, ob sie den Wortschatz aus den Vorstunden anwenden.



Abb 4: schwierigere Kartenseite

Um die Arbeit der Schüler wertzuschätzen und um zu erkennen, was die Kinder in der Stunde gelernt haben, präsentieren Einzelne noch ihren Dialog. Durch englisches Feedback der Mitschüler wird die Stunde somit abgerundet.

## 6. Mögliche Weiterarbeit

In den folgenden Unterrichtseinheiten besteht nun die Möglichkeit, den Wortschatz zu wiederholen und auch das Schriftbild dazu (z.B. durch Blitzlesen) einzuführen. Gleichzeitig ist es möglich, dass die Tierlaute mithilfe des Buches noch thematisiert werden. Somit ist auch die interkulturelle Kompetenz aufgrund der unterschiedlichen Laute im Vergleich zum Deutschen gefördert. Anschließend können Tiere beschrieben werden (Fokus: 1.1. Kommunikative

Fertigkeiten: Schreiben), indem Farbe, Körperteile und Lebensort auf der Farm aufgeschrieben werden und im Anschluss z.B. Tierrätsel dazu erstellt werden. Zum Abschluss der Sequenz bietet sich natürlich noch an, das Lied **Old McDonald had a farm** zu singen oder zu rappen.

## 7. Literatur und Grafiken

- **Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus (2014):** LehrplanPLUS Grundschule in Bayern. München: Maiß Verlag.
- **Böttger, Heiner (2014):** Englisch: Didaktik für die Grundschule. Berlin: Cornelsen.
- **Donaldson, Julia & Monks, Lydia (2009):** What the Ladybird Heard. London: Pan Macmillan.
- **Elsner, Daniela (2015):** Englisch 1-4. München: Oldenbourg Schulbuchverlag.

Evelyn Brandt

# Genies in Größe S Hochbegabung in der Grundschule

Schul-  
psychologie

Albert Einstein soll einmal gesagt haben: „Ich habe keine besondere Begabung, sondern ich bin nur leidenschaftlich neugierig.“ Ist dieser Einstieg nicht furchtbar stereotypisch? Dass dieser Artikel mit einem Zitat von Albert Einstein beginnt, soll eine verbreitete Assoziation zum Thema Hochbegabung in unserer Gesellschaft widerspiegeln. Meist wird dieses nämlich direkt mit einem Genie oder bestimmten bereits bekannten Persönlichkeiten, die durch außergewöhnliche Errungenschaften bekannt wurden, in Verbindung gebracht. Die Gruppe der Hochbegabten genießt hauptsächlich dann Aufmerksamkeit, wenn es um deren Erfolge und herausragende Leistungen geht. Das Erkennen und Fördern besonderer Begabung beginnt allerdings nicht erst nach großen Schlagzeilen, sondern muss heutzutage bereits im Grundschulalter beginnen. Das bedeutet, dass die Auseinandersetzung mit diesem besonderen Thema definitiv im Aufgabenbereich aller Lehrkräfte wiederzufinden ist. Was das bedeutet und wie dies aus schulpsychologischer Perspektive gelingen kann, wird dieser Artikel auf den folgenden Seiten genauer beleuchten.

Zunächst wird ein kurzer **definitiver Abriss des Phänomens** gegeben und im Anschluss daran der **Zusammenhang mit Schulleistung** kurz erläutert. Doch auch **typische Stolpersteine und vorherrschende Klischees** in Bezug auf hochbegabte Menschen finden nachfolgend ihren Platz. Die Brücke zur Praxis schlagen im Abschluss Beispiele zu **Möglichkeiten kindgerechter Förderung im schulischen Alltag**, gepaart mit Erfahrungen dazu, wie auch die **Kollaboration mit dem Elternhaus** erfolgreich gelingen kann.

## 1. Das Phänomen der „Hochbegabung“

Im alltäglichen Sprachgebrauch finden sich vielerlei Begriffe, wie **Genie, Inselbegabung** oder **Talent**, die im Zusammenhang mit Hochbegabung erwähnt werden. Doch wie definiert die Psychologie als wissenschaftliches Fachgebiet für Intelligenz das

Phänomen der Hochbegabung? Eine solche Definition wurde erst mit der Einführung und Entwicklung eines Intelligenzkonzepts möglich. So entstanden auch über die Zeit ein standardisiertes Testverfahren, durch das sich Resultate vergleichen ließen. Federführend hierfür war - neben Binet und Simon - David Wechsler, der Intelligenz als zusammengesetzte Fähigkeit eines Menschen zu „zweckvollen Handlungen, vernünftigen Denken und der wirkungsvollen Auseinandersetzung mit der Umwelt“ definierte (1944). Da unsere Umwelt sehr komplex erscheint und wir als Menschen viele verschiedene Kompetenzen und Fähigkeiten mitbringen müssen, um eine wirkungsvolle Auseinandersetzung zu bewältigen, versuchen moderne Intelligenztestungen verschiedene Bereiche dieses Konzepts möglichst objektiv und genau zu messen.

Beispiele dafür sind das Allgemeinwissen, logisches Denken, Sprachverständnis, visuell-räumliches Vorstellungsvermögen oder auch die Verarbeitungsgeschwindigkeit bestimmter Informationen. Als besonders relevant für den schulischen Erfolg hat sich in neuerer Forschung das sogenannte Arbeitsgedächtnis gezeigt. Alloway und Alloway (2010) stellten sogar fest, dass die Arbeitsgedächtniskapazität im Vergleich zum Intelligenzquotienten einen besseren Prädiktor schulischer Leistungen (Lesen und mathematisches Denken) darstellt und somit die Funktionstüchtigkeit des Arbeitsgedächtnisses die wichtigste Determinante für schulischen Erfolg darstellt (Hasselhorn, M., & Zoelch, C., 2012). Durch die Verrechnung der oben genannten Subbereiche ergibt sich ein insgesamt Wert, der für die Begabung eines Menschen steht und den sogenannten Intelligenzquotient, kurz IQ beschreibt.

Die erbrachte Leistung in Intelligenztests muss für eine objektive Einschätzung immer in Relation zu einer Vergleichsgruppe gesetzt werden. Diese Gruppe stellen andere, gleichaltrige Personen zur Testperson dar. Betrachtet man alle Personen einer Altersgruppe, reihen sich diese nebeneinander auf der Normalverteilung ein (siehe Abb. 1).

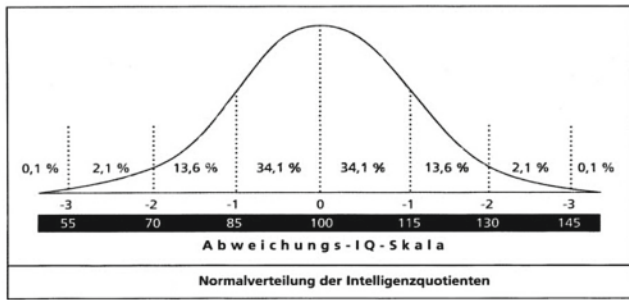


Abb. 1 Normalverteilung der Intelligenzquotienten

Die allermeisten (ca. 68%) werden sich in einem Bereich zwischen 85 und 115 IQ Punkten wiederfinden. Im Bereich zwischen 115 und 130 spricht man in der Intelligenzforschung von überdurchschnittlichem Potential. Der Bereich, auf den wir uns gemeinsam konzentrieren wollen, findet erst darüber statt: ab 130 IQ Punkten wird von einer „besonderen Begabung“ oder eben auch „Hochbegabung“ gesprochen, was einem ungefähren Wert von 2% aller Menschen in der jeweiligen Vergleichsgruppe entspricht. Um die Zahl etwas greifbarer zu machen, folgendes Beispiel: in zwei Klassen mit jeweils 25 Schüler:innen, insgesamt also 50 Kinder, wird sich im Schnitt ein Kind mit einer Hochbegabung finden lassen. Dies erscheint als eine eher geringe Zahl. Warum also all das Aufsehen und wozu der Aufwand der Diagnostik und der Planung von zusätzlichen Förderungen? Als Antwort auf diese berechnete Frage sollten folgende Schlagworte aus pädagogisch-psychologischer und bildungspädagogischer Sicht herangezogen werden: konstruktiver Umgang mit Heterogenität und Umsetzung der Inklusion. Unter diesem Aspekt ist auch die Förderung von besonders Begabten zu sehen, wie es in Art. 128 der Verfassung des Freistaates Bayern verankert ist: „Jeder Bewohner Bayerns hat Anspruch darauf, eine seinen erkennbaren Fähigkeiten und seiner inneren Berufung entsprechende Ausbildung zu erhalten. Begabten ist der Besuch von Schulen und Hochschulen, nötigenfalls aus öffentlichen Mitteln zu ermöglichen.“

Die Umsetzung von schülerorientiertem Unterricht geht somit in beide Richtungen und berücksichtigt Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in gleichem Maße wie besonders begabte Kinder. Es liegt also nahe, dass wir als Gesellschaft ein vertieftes Interesse an der Entfaltung des Potentials Hochbegabter haben sollten. Nicht selten bringen sie kreative, neue, innovative Ideen zur Verbesserung unseres Lebens mit und helfen unsere Welt für alle verständlicher zu machen.

Die professionelle Diagnostik von Hochbegabung beschränkt sich auch in der Schulpsychologie nicht nur auf ein einzelnes Testverfahren. Damit würde man dem facettenreichen Verständnis von Begabung nicht gerecht werden. Vielmehr geht es um ein hypothesengeleitetes Vorgehen bei der Beantwortung schulpsychologischer Fragestellungen. Hierfür werden die Einschätzungen und Beobachtungen möglichst aller relevanten Ansprechpartner zu Rate gezogen. Dazu zählen beispielsweise Lehrkräfte, selbstverständlich die Eltern, aber auch der betreffende Kinderarzt oder Trainer aus dem Sportverein. Ziel ist die ganzheitliche Einschätzung des Kindes. Denn entgegenesetzt vieler in der öffentlichen Diskussion verbreiteten Meinungen, zeigen sich Hochbegabte beispielsweise im sozialen Bereich alles andere als zurückgezogen, wenig empathisch oder gar inkompetent. Rost und Kolleg:innen fanden bereits in den 1980er Jahren in ihrer bemerkenswerten Langzeitstudie heraus, dass besonders begabte Kinder im Vergleich zu ihrer Vergleichsgruppe (Engl. „Peers“) mindestens genauso gut sozial integriert waren wie andere Schüler:innen. Auch Stern (1910) nennt weitere Merkmale, die mit Hochbegabung einhergehen. Dazu zählen eine

ausgeprägte Kreativität, praktische Intelligenz (womit gesunder Menschenverstand gemeint ist) Leidenschaft für bestimmte Bereiche, aber auch kritisches und analytisches Denken in Bezug auf allerlei Themen. Zur Diagnostik sei abschließend noch gesagt, dass sich durch den ganzheitlichen Ansatz meist ein hilfreiches Profil aus Stärken und Schwächen ergibt, mit dem sich zum einen für die Eltern mehr Transparenz über ihr Kind und zum anderen eine Basis für die adäquate Förderung seitens der Schule und des Elternhauses schaffen lässt.

## 2. Klischees und Mythen zum Thema „Hochbegabung“

Ziel dieses Artikels ist es unter anderem, Licht ins Dunkel rund um verbreitete Klischees und Mythen zu Hochbegabung zu bringen, um so ein fundierteres Bewusstsein im Umgang mit Hochbegabung zu schaffen. Dass Menschen stereotypgesteuert ihren Alltag bewältigen, weil sich das als praktisch und effizient erwiesen hat, ist nichts Neues. Auch als besonders begabt geltende Personen blieben und bleiben im Zusammenleben mit ihren Mitmenschen davon nicht verschont. Sehen Sie die folgenden Sätze als Einladung, selbst kurz innezuhalten, um die eigene Einschätzung hierzu wahrzunehmen, bevor Sie die Antwort lesen. Die unten gesammelten Erkenntnisse stammen übrigens mehrheitlich aus der Studie von Herrn Rost und Kolleg:innen (2009).

„Bei Jungen liegt häufiger ein IQ von 130 oder höher vor.“

Tatsächlich ließ sich zeigen, dass der IQ bei Jungen, im Vergleich zu gleichaltrigen Mädchen, häufiger über 130 liegt. Zwei Ergänzungen lassen die Welt hiernach vielleicht wieder etwas fairer erscheinen. Zum einen werden hochbegabte Mädchen seltener erkannt. Es liegt also eine diagnostische beobachtungs-basierte Problematik vor. Zum anderen werden auch geistige Behinderungen bei Jungen häufiger festgestellt als bei Mädchen.

„Frühes Lesen ist ein verlässliches Zeichen für Hochbegabung.“

Lesekompetenz steht im direkten Zusammenhang mit einer intensiven und kindgerechten Förderung. Wer früh das Lesen beherrscht, kann auch schlichtweg „nur“ in den Genuss eines bildungsnahen Elternhauses gekommen sein oder ältere Geschwister haben, deren Leidenschaft es ist, den jüngeren Geschwistern viel vorzulesen und sie so in den Leseprozess miteinzubeziehen.

„Hochbegabte besitzen in der Regel eine höhere soziale Reife als gleichaltrige Normalbegabte.“

Durch ihre Fähigkeit des kritischen und analytischen Denkens sowie ihrer meist gut entwickelten Reflexionsfähigkeit sind Hochbegabte häufig überdurchschnittlich emphatisch. Ihnen gelingt es auch im Vergleich zu Gleichaltrigen tendenziell besser die Perspektive des Gegenübers nachzuvollziehen. Dadurch neigen Hochbegabte dazu ältere Freunde zu bevorzugen und außerdem auf wenige, aber tiefe Freundschaften Wert zu legen.

„Hochbegabte sind meist so intrinsisch motiviert, dass keinerlei Lob, Belohnung, Ermutigung oder Unterstützung von anderen Erwachsenen notwendig ist.“

Dem ist nicht so. Auch hochbegabte Kinder sind Kinder. Sie lechzen danach zu gefallen, ihre Sache gut zu machen und dabei gesehen zu werden. Hierzu sei auch erwähnt, dass es dabei insbesondere um die Bereiche gehen sollte, die mit Anstrengung verbunden sind. Denn meist entwickeln sich hochbegabte Kinder dyssynchron, d.h. sie zeigen ein heterogenes Stärkenprofil und bringen durchaus neben ihren



herausragenden Stärken auch Entwicklungsfelder mit. Hier authentisch zu loben und auf die wahrgenommene Anstrengung hinzuweisen, kann viel in einer Kinderseele bewirken.

„Hochbegabte fallen häufiger durch unangepasstes Verhalten auf.“

Nach einer Studie von Prof. Hany an der Universität in Erfurt aus dem Jahre 2000 fallen besonders Begabte nicht häufiger durch Verhaltensprobleme auf als andere gleichaltrige Kinder. Wenig überraschend zeugen Verhaltensschwierigkeiten also nicht automatisch von Hochbegabung – egal ob zu Hause oder in der Schule.

Die hier angefangene Liste könnte noch mit zahlreichen weiteren stereotypisierten Behauptungen fortgeführt werden. Jedoch haben die ausgewählten Beispiele hoffentlich für den ein oder anderen kleinen „Aha!“-Moment gesorgt. Erzählen Sie einem Menschen, der Ihnen lieb ist, von dem für Sie spannendsten Fakt. Lernpsychologisch bleiben diese so geteilten Informationen am Nachhaltigsten im Gedächtnis.

### 3. Stolpersteine für die pädagogische Praxis

Mit den aufgeführten und oftmals unberechtigten Ansichten über Hochbegabte lassen sich nun auch recht einfach beobachtbare Stolpersteine für die pädagogische Praxis ableiten. Um diese soll es im Folgenden gehen, bevor im Abschluss auf die Möglichkeiten kind- und fachgerechter Förderung eingegangen wird.

Den ersten Stolperstein stellt die Erkennung von Hochbegabung bei einem Kind dar. Wie oben bereits erwähnt werden beispielsweise Mädchen durch ihre Sozialisation häufiger übersehen. Außerdem könnten gleiche Verhaltensweisen von Kindern auf unterschiedliche Ursachen zurückführbar sein. Was also tun? Egal ob Elternteil oder Lehrkraft; werden Sie zum genauen Beobachter und scheuen Sie nicht davor zurück, sich Notizen zu machen. Schülerbeobachtungen gehören zu den Aufgaben einer Lehrkraft. Aber auch Eltern helfen Notizen manchmal Gedanken zu sortieren und eine gewissen Richtung zu finden. Folgende Fragen könnten als Beobachtungsimpulse dienen:

Wie verhält sich das Kind bei Themen aus eigenen Interessensbereichen? Wie ist die Sprache des Kindes? Hat es einen ungewöhnlichen, schnell anwachsenden und erwachsenwirkenden Wortschatz? Hat es eine schnelle Auffassungsgabe und kann sich neue Inhalte unangestrengt merken? Versteht es Arbeitsanweisungen auf Anhieb und kann komplizierte Dinge/Sachverhalte in überschaubare Einheiten zerlegen? Überrascht das Kind manchmal durch unkonventionelle und kreative Ideen oder Problemlöseansätze, die der Aufgabe aber gerecht werden?

Deuten die gesammelten Beobachtungen auf eine potenzielle Hochbegabung hin, sollte die schulpsychologische Fachkraft oder die Beratungslehrkraft, abhängig davon, wer an der jeweiligen Schule zuständig ist, hinzugezogen werden. Alternativ kann auch ein Termin beim Kinder- und Jugendpsychiater, also beim Facharzt helfen. So kann testdiagnostisch untersucht werden, ob und in welchen Bereichen das Kind außergewöhnlich begabt ist. Die im Vorfeld gesammelten Beobachtungen sind eine wertvolle und nicht zu vernachlässigende Ergänzung der Testdiagnostik. Einer der Grundsätze für die Schulberatung lautet, dass in den allermeisten Fällen die Eltern und die Klassenlehrkraft allein durch die gemeinsam verbrachte Zeit als Expert:innen für das Kind gelten.

Der zweite Stolperstein bezieht sich auf die Zeit unmittelbar

nach der Feststellung einer tatsächlich vorliegenden Hochbegabung. Denn ganz natürlich verändert sich und sollte sich auch die Wahrnehmung sowie der Umgang seitens der Lehrkraft und der Eltern mit dem Kind verändern. Schnell schalten sich dann aber wieder Stereotype als Entscheidungs- und Umgangsgrundlage ein. Diesem Hindernis sollte also mit Bewusstsein und reflektierter Wahrnehmung begegnet werden. Eine positive Haltung hinsichtlich der gefundenen Stärken des Kindes und die Betrachtung als Bereicherung für Klasse, Lehrkraft und das Zuhause ist dabei ausschlaggebend. Selbstverständlich ist dies leichter gesagt als getan, denn ein wissbegieriges, selbstbewusstes und vielleicht sogar altklugwirkendes Kind ist anstrengend und zehrt Energie und Ressourcen aller Beteiligten auf.

Darüber hinaus soll in aller Kürze noch auf zwei weitere Aspekte eingegangen werden, die nicht allzu viel Raum einnehmen, aber auch nicht ganz hintenüber fallen dürfen. Das erste Phänomen umfasst die Gruppe unter den Hochbegabten, die als sogenannte „underachiever“ beschrieben werden. Damit sind Kinder und Jugendliche gemeint, die ihr vorliegendes großes Potential nicht in die entsprechende Performanz in der Schule umsetzen können. Da diese Gruppe mit ca. 12% innerhalb der Hochbegabten nur einen relativ überschaubaren Anteil ausmacht und man allein mit dieser Thematik einen Artikel füllen könnte, soll an dieser Stelle einiges nur kurz Erwähnung finden. Die Feststellung und der veränderte Umgang ist gerade bei dieser Untergruppe enorm wichtig und kann gewinnbringend für die Entwicklung der betroffenen Kinder sein. Die Identifikation dieser noch so kleinen Untergruppe unterstreicht zusätzlich die Bedeutung testdiagnostischer Sicherheit für die individuelle Schullaufbahn Einzelner.

Der zweite Aspekt schlägt die Brücke zum nächsten Stolperstein. Die Frage, die sich viele Eltern stellen, nachdem eine Hochbegabung diagnostiziert wurde: Soll mein Kind davon wissen? Auf diese Frage gibt es keine Pauschalantwort. So individuell wie die Stärkeprofile der Kinder sind ihre Persönlichkeiten und Erfahrungswerte in ihrem bisherigen Leben. Ein möglicher Anker in der Entscheidungsfindung kann aber die Überlegung sein, welchen Leidensdruck das Kind mit sich trägt und über welche Konsequenzen hinsichtlich der besonderen Begabung nachgedacht wird. Ist bereits ein gewisses Bewusstsein des Kindes dafür vorhanden, dass es etwas anders zu sein scheint als andere Kinder oder wird ein Schulwechsel oder Überspringen in Betracht gezogen, dann erweist sich Transparenz und kindgerechte Aufklärung als gewinnbringend. Das Kind wird dabei unterstützt sich selbst besser zu verstehen und wird in seinem Selbstwert gestärkt. Wenn das Kind andererseits zu Anstrengungsvermeidung neigt und die Eltern gerne ein Podest vor Bekannten aufstellen, auf dem ihr kleines Genie platziert wird, würde die Beratung vermutlich in eine andere Richtung gehen.

Die Hochbegabung sollte nicht allgegenwärtig sein und alles andere überstrahlen. Dies gilt für das Kind selbst, die Eltern und die Schule. Der sogenannte Halo-Effekt, eben genau diese Überstrahlung einer Facette auf alles andere, ist der dritte und letzte erläuterte Stolperstein. Normalität und Alltag mit den dafür typisch einhergehenden Aufgaben sind genauso wichtig für das hochbegabte Kind wie die weitere Förderung von Stärken. Auch besonders Begabte sollten lernen, dass Leistung mit Anstrengung verbunden ist und Anstrengung belohnt bzw. gesehen wird. Dieser Aspekt fand bereits weiter oben Erwähnung. Das gelingt aber eben nur, wenn die Entwicklungsfelder des Kindes ebenso in den Fokus gerückt werden, wie die Intensivierung der Stärken.

Für besonders mathematisch begabte Kinder könnte dies das Lesen und Schreiben darstellen.

Häusliche Pflichten als Vermittlung von Alltagskompetenz stellen einen ebenso wichtigen Bereich dar, wie auch der hier unten zu findende Comic pointiert.



Abb. 2 Comic Quelle: <https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2018-48-jg/1-2018>

Denn hochbegabt oder nicht, Kompetenzen, wie günstiges Lern- und Arbeitsverhalten sind keine Veranlagung, sondern werden unter Anstrengung erlernt.

## 4. Möglichkeiten der Förderung

Zum Abschluss dieses Artikels soll nun noch die Förderung, die besonders während der Schullaufbahn des Kindes stattfindet, beschrieben und im Detail vorgestellt werden. Dazu gehören in erster Linie die **Akzeleration** und das **Enrichment**.

### 4.1. Akzeleration

Dies meint Maßnahmen, die das Lehr- und Lerntempo beschleunigen. Im schulpraktischen Alltag beinhaltet das entweder eine vorzeitige Einschulung oder das Überspringen einer Klassenstufe. Bedingungen, die hierfür gelten sind gesetzlich vorgegeben und finden sich für die Grundschule in der Grundschulordnung (GrSO §14) bzw. für die Mittelschule in der Mittelschulordnung (MSO §17). Beide Verordnungen setzen einen Antrag der Erziehungsberechtigten und einen erwarteten Erfolg durch die Reife und Leistungsfähigkeit des Kindes in der neuen Jahrgangsstufe voraus. Beim zweiten Überspringen bedarf es zusätzlich eines schulpsychologischen Gutachtens, wenn dies u.a. mit dem Übertritt an eine weiterführende Schule verknüpft ist. Möglicher Zeitpunkt ist immer zum Schuljahresende und zusätzlich in den Jahrgangsstufen 1-3 auch nach der Vergabe des Zwischenzeugnisses. Als hilfreich und effektiv hat sich ein Probezeitraum zwischen sechs und acht Wochen im Vorfeld zum gesetzten Überspringen erwiesen. So kann gezielt auf das Gefühl des Scheiterns eingegangen und aktiv reflektiert werden, falls der Schritt als falsch empfunden wird oder sich Unsicherheit bei allen Beteiligten ausbreitet. Wichtig beim Thema der Akzeleration ist das Bewusstsein dafür, dass das Überspringen keiner therapeutischen Maßnahmen entspricht. Bevor über das Überspringen einer Klassenstufe nachgedacht wird, sollten, potentielle soziale, psychische und

verhaltensbezogene Probleme bewältigt werden. Eine enge Zusammenarbeit und Befürwortung aller Beteiligten, auch des Kindes, ist für das Gelingen essenziell.

### 4.2 Enrichment

Hiermit wird die Anreicherung des regulären Lernstoffs betitelt. Dies ist entweder horizontal (in die Breite) oder vertikal (in die Tiefe) möglich. Im Rahmen des schulischen Umfeldes sollte hier das Gebot für die sogenannte Binnendifferenzierung großgeschrieben werden. Der Grundsatz von inhaltlich vielfältigen Angeboten bei hohem Selbstbestimmungsgrad des Lernens. Die Lehrkraft ist mehr Begleiter als bei anderen Kindern und berät eher in der Informationsbeschaffung als in der Vermittlung von konkretem Wissen. Beispielsweise auch die Hausaufgaben könnten so geöffnet werden und mehr Recherche und Vertiefung erlauben. Nicht zu untergraben sind dabei aber die Pflichtaufgaben, die für ein günstiges Lern- und Arbeitsverhalten den Grundstein legen. Frei nach dem Motto: Anstrengung ja bitte, Langeweile nein danke. Bei fachspezifischen Hochbegabungen kann über einen Austausch bzw. eine Hospitation in höheren Jahrgangsstufen oder gar Universitäten nachgedacht werden. Dies ist im Vorfeld mit den gegebenen Rahmenbedingungen und Kooperationspartnern zu prüfen. Das schulische Enrichment ist aber nur die eine Seite der Medaille. Die Eltern sollten für das außerschulische Enrichment sorgen und können dafür auf zahlreiche Angebote der Gesellschaft zurückgreifen. Es ist also nicht notwendig selbst zum Genie zu werden. Allein die Ermöglichung der Teilnahme an Wettbewerben im Interessensbereich des Kindes, wie „Jugend forscht“, oder die Anmeldung zu Ferienkursen und/oder zu Onlinekursen können bereichernd und sinnstiftend sein. Die offenen Angebote regen das kreative Arbeiten an und um erneut Albert Einstein zu zitieren: „Kreativität ist Intelligenz, die Spaß hat.“ Die finanzielle Unterstützung kann von Seiten der Begabtenvereine oder Begabtenförderwerke hinzukommen. Hier wäre es unter anderem die Aufgabe der Lehrkraft, der Schule oder der Schulberatung bei der Beantragung und Suche zu unterstützen, um das in unserer Gesellschaft steckende Potential zu finden, zu fördern und im Sinne der Teilhabe auszuschöpfen.

## 5. Literatur

- **Rost, Detlef H.; Sparfeldt, Jörn R.; Buch, Susanne R.** (Hg.) (2018): *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. 5., überarbeitete und erweiterte Auflage.* Weinheim: Beltz.
- **Rost, D.H.** (2013). *Handbuch Intelligenz.* Weinheim: Beltz.
- **Schrader FW., Helmke A.** (2008) *Determinanten der Schulleistung.* In: Schweer M.K.W. (eds) *Lehrer-Schüler-Interaktion.* VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- **Zoelch, C., & Mähler, C.** (2012). *Zur Diagnostik von Arbeitsgedächtnisprozessen bei 3- bis 6-jährigen Kindergartenkindern.* In: Hasselhorn, M & Zoelch, C. (Hrsg.). *Funktionsdiagnostik des Arbeitsgedächtnisses. Tests und Trends, N.F. Band 10 (S.159 -181).* Göttingen: Hogrefe.
- <https://besondersbegabte.alp.dillingen.de/index.php/basiswissen/psychologisch/modelle> zuletzt aufgerufen am 02.01.2023.
- <https://www.dghk.de/> zuletzt aufgerufen am 02.01.2023.
- <file:///C:/Users/brand/Downloads/HBHLJugendliche2-Aufl.2009.pdf> zuletzt aufgerufen am 02.01.2023.
- <https://www.mit-kindern-lernen.ch/adhs-lernstoerungen/hochbegabung-tips-fuer-eltern> zuletzt aufgerufen am 05.01.2023
- <https://www.herder.de/kiga-heute/fachmagazin/archiv/2018-48-jg/1-2018/hochbegabte-unterstuetzen-kognitiv-begabte-kinder-erkennen-foerdern-begleiten-2/> zuletzt besucht am: 05.01.2023

## IMPRESSUM

Paed – Herausgeber: Katholische Erziehergemeinschaft Deutschlands, Herzogspitalstraße 13/IV, 80331 München, Telefon (0 89) 2 36 85 77 00. Die Beiträge erscheinen achtmal im Jahr als Beilage zur Verbandszeitschrift „Christ und Bildung“. Schriftleiter: Stephan Wolk, E-Mail: [stephan.wolk@web.de](mailto:stephan.wolk@web.de); Ruth Seybold, E-Mail: [Seybold.Ruth@t-online.de](mailto:Seybold.Ruth@t-online.de); Beate Bschorr-Staimer, E-Mail: [bbschorr-staimer@t-online.de](mailto:bbschorr-staimer@t-online.de); Birgit Mauermayer, E-Mail: [birgit.mauermayer@t-online.de](mailto:birgit.mauermayer@t-online.de) – Gesamtherstellung: Holzmann Druck GmbH & CO KG, 86825 Bad Wörishofen. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion, wieder.